

Im Kohlenrevier von Lothringen steht ein Generalstreik bevor, der revolutionären Charakter trägt. Als Ursache wird die Einmischung der französischen Kolonialtruppen in den Arbeiterkonflikt genannt.

Der Antrag Arnstadt in der deutschen Nationalversammlung auf Abbau der Zwangswirtschaft wurde am Dienstag angenommen.

Bis Weihnachten kann die Heimbeförderung aller deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich durchgeführt sein, vorausgesetzt, daß sich guter Wille mit der äußersten Energie vereinen. Denn das rollende Eisenbahnmateriale für den Transport sollen wir bekanntlich in der Hauptsache selbst stellen, und wie traurig es mit unseren Lokomotiven aussieht, ist bekannt. Das Gerücht, die an Frankreich abgelieferten 5000 deutschen Lokomotiven sollten uns zurückgegeben werden, da sie für die französischen Bahnen zu schwer seien, hat sich bekanntlich nicht bestätigt. Jedenfalls gehen bei der Eisenbahnbenutzung unsere Kriegsgefangenen vor, damit sie nicht noch ein Weihnachten in Feindesland verleben müssen. Die Gesamtzahl der Gefangenen in England und Frankreich war auf etwa 680.000 Mann geschätzt worden, von welchen bisher rund 300.000 Mann heimbeordert sind. Es bleiben also noch fast 400.000 Mann, die eine stattliche Zahl von Pässen beanspruchen.

Von der Reichsregierung wird ein Aufruf über die französischen Bergwerksstörungen veröffentlicht. Die Wiederherstellung der Kohlengruben sei für das französische wie deutsche Wirtschaftsleben von einschneidender Bedeutung, daher müsse die Wiederherstellung mit größter Beschleunigung betrieben werden.

Oesterreich-Ungarn.

Dr. Bauer hat am Dienstag im Kreisarbeiterrat Mitteilung gemacht, daß er sein Amt als Staatssekretär der Sozialisierung niederlege und aus der Regierung ausscheide. Als Grund gab er das Mißtrauen gegen seine Person an. Man glaube fest, er arbeite auf den Staatsbankrott von Oesterreich hin. Mit dem Scheiden Bauers ist die Regierung des Staatskanzlers Renner befestigt.

Frankreich.

Ueber die französische Hafenstadt Brest ist wegen anarchistischer Unruhen das Standrecht verhängt worden.

Zwischen Frankreich und der Tschecho-Slowakei soll auf wirtschaftlichem Gebiet ein Abkommen erzielt worden sein.

Der französische Gesandte im Haag, Alize, wurde zum Kommissar im Saarbecken ernannt.

In Marseille warten infolge des Hafenarbeiterstreiks 6000 Passagiere auf ihre Schiffe.

England.

Eine Sinnfeiner-Versammlung in Vallinaslo in der Grafschaft Ross Common, die von 10.000 Menschen besucht war, ist am Sonntag durch Polizei und Militär auseinandergetrieben worden. Die Polizisten waren 400 Mann stark. Das 75 Mann starke Militär war mit Gewehren und Handgranaten ausgerüstet. Nach dem Angriff der Polizisten auf die Menge begannen die Soldaten mit Handgranaten zu werfen, wodurch viele Menschen getötet und verwundet wurden. Zahlen werden nicht angegeben. Mehrere Zusammenstöße ähnlicher Art werden weiter gemeldet. In West Meate wurden die Bureaus einer nationalistischen Zeitung von den Sinnfeinern gestürmt. Drei englische Soldaten, die von Dublin nach England fahren wollten, wurden von 12 Sinnfeinern in der Eisenbahn angegriffen, übel zugerichtet und ihrer Waffen beraubt. Einem veröffentlichten Bericht zufolge wurden in Irland vom Mai 1918 bis September 1919 1293 Verbrechen begangen, die mit der Sinnfeiner Bewegung in Zusammenhang stehen, darunter 14 Ermordungen von britischen Polizisten, Soldaten und Beamten.

Um des Kindes Glück.

Novelle von Fritz Ganser.

(21) (Fortsetzung.)

Mit stiller Sorge flog Hannes' Blick über das vergrämte Gesicht. Es wurde wirklich Zeit, daß der Vater sein Wort einlöste. Ob der fremde Herr Doktor vielleicht morgen schon mitkommt?

Mit diesen Gedanken beschäftigte sich Hanne, als sie ihre Vorbereitungen zum Gange traf.

Jetzt nahm sie das großformatige Umschlagetuch über die Schultern und schickte sich zum Gehen an.

In einer Stunde bin ich wieder da, bestes Kindchen, lassen's sich die Zeit nicht lang werden.

Dora folgte ihr bis zur Haustür und sah der rüstig Ausschreitenden träumerisch nach.

Und da gedachte sie wieder jenes Spätsommertages, als sie zu Jensen ging. Schon lagen Monde zwischen einst und jetzt! Aber sie hatten nicht vermocht, die Erinnerung an jene bittere Stunde des Scheidens abzuschwächen.

Im Gegenteil: Der Schmerz um das verlorene Glück wühlte mehr denn je in ihrem Herzen. Ob das neue Jahr ihr Ruhe und Frieden bringen würde?

Fröstelnd ging sie ins Haus zurück und begann im Studierzimmer des Vaters Vorbereitungen für den Heimkehrenden zu treffen.

Bei dieser Arbeit traf sie Hanne, als sie ziemlich erregt von ihrem Gange zurückkehrte.

„Mein, dieser Jensen“, begann sie, „so ein Mummeltier, was schläft nun schon gar bis in den Abend hinein. Denkt wohl, muß es seinen Bienen nachtun, die jetzt auch ihren Winterschlaf halten. Hab' poltern und klopfen müssen, ehe er mir geöffnet hat. Gottchen doch, man schläft schließlich auch mal gern ein bischen Lunge, aber der Jensen macht doch jetzt alle Tage so mit seinem Nachmittagschlaf.“

„Das weißt Du ja garnicht, Hanne“, nahm Dora des alten Freundes Partei, der, seitdem er Dornberg so gastlich aufgenommen, in ihrer Gunst um noch ein Gerlickliches

Bulgarien.

Das Ministerium Stambuliski ist endgültig gebildet. Es hat den Auftrag erhalten, den Friedensvertrag mit der Entente zu unterzeichnen.

Amerika.

Die ängstliche Geheimhaltung der Krankheit Wilsons hat zu den verschiedensten Gerüchten Anlaß gegeben. In Washington erregt zur Zeit ein Brief eines Senators großes Aufsehen, wonach Wilson tatsächlich an einer Gehirnläsion (Schlaganfall) leidet, welche eine Lähmung der Gesichtsmuskeln zur Folge hatte. Wilson scheidet infolgedessen in jedem Fall aus dem öffentlichen Leben aus.

Der „Times“-Korrespondent in Washington telegraphiert seinem Blatt, daß die Ratifizierung des Friedensvertrages durch die Vereinigten Staaten in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sei. Die „New York Sun“, das Sprachrohr der republikanischen Opposition, rechnet ernsthaft mit der Möglichkeit, daß der amerikanische Senat die Ratifizierung ablehnen werde. Die „New York Times“ und die „New York World“, die als Organe Wilsons gelten, geben zu, daß eine weitere Verschiebung des Ratifizierungstermins stattfinden werde.

Delegierte von 43 örtlichen Gewerkschaften im New Yorker Hafen, die ein Personal von 50.000 Arbeitern vertreten, haben sich für die Wiederaufnahme der Arbeit ausgesprochen.

Aus Philadelphia wird gemeldet: Am Montag sind die Verhandlungen zwischen den Kohlengrubenbesitzern und den Bergleuten ergebnislos abgebrochen worden. Die Union der Grubenarbeiter hat daraufhin für den 1. November den Streik beschlossen, der 400.000 Arbeiter umfassen wird, wenn die Forderungen bis dahin nicht anerkannt werden sollten. Die Forderungen sind hauptsächlich: 60prozentige Lohnerhöhung, sechsstündiger Arbeitstag und fünfstägige Arbeitswoche.

Aus dem Muldentale.

Waldenburg, 16. Oktober. Vom 16. bis 24. d. werden zahlreiche Sternschnuppen zu beobachten sein. Die Erde tritt in diesen Tagen in den Meteorschwarm der Orioniden. Von Interesse ist die Mitteilung, daß der Erde dieser Schwarm im Laufe des Jahres noch ein Mal begegnet, nämlich Anfang Mai, und zwar kommen da die Sternschnuppen aus dem Sternbilde des Wassermanns und werden deshalb Aquariden genannt. Beide Schwärme sind Teile des Halley'schen Kometen, von dem sie sich einst losgelöst haben.

Vom schwedischen Roten Kreuz, Hilfskomitee für Kriegsgefangene in Stockholm, ist beim sächsischen Zentralnachweisamt für Kriegerverluste die Mitteilung eingegangen, daß in den Teilen Rußlands und Sibiriens, die in den Händen der Sowjetregierung sind, infolge Einstellung des Postverkehrs mit diesen Gebieten keinerlei Nachforschungen nach Gefangenen oder Vermissten angestellt werden können. Ebenso ist es unmöglich, dorthin Briefe oder Geldsendungen zu befördern.

Zur Bekämpfung des Wuchers und des Schleichhandels in der Lebensmittelversorgung sind bei den sächsischen Kreisobermannschaften Ueberwachungsausschüsse eingerichtet worden, deren Mitglieder zu einem Drittel aus den Kreisen der Erzeuger und zu zwei Dritteln aus den Kreisen der Verbraucher gewählt werden.

Für die heimkehrenden Kriegsgefangenen ist von der Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene in Berlin ein Merkblatt herausgegeben worden, das jedem Heimkehrer bei seiner Ankunft im Durchgangslager übergeben wird. Es ist dies ein Büchlein von 32 Seiten, das in knapper Form Auskunft auf die für den Heimkehrer wichtigsten Fragen gibt.

Gegenwärtig sind am Abendhimmel zwei Kometen zu sehen. Der erstere, der Komet Metcalf 1, ist ohne Schwierigkeit unterhalb der Deichselstange des Großen Wagens mit Hilfe eines Fernglases zu sehen. Der Komet Metcalf 2 ist gegenwärtig noch ziemlich schwach, aber doch im Fernglas eben noch zu sehen. Er bewegt sich in der Folgezeit aus dem Sternbild des Bootes in das der Schlange.

In der letzten Zeit ist eine Reihe sächsischer Bezirkskommandos dem Reichsarbeitsministerium unterstellt und in Versorgungsstellen umbenannt worden, so u. a. die Bezirkskommandos Flöha, Stollberg und Glauchau. Die Entmilitarisierung wird vom Reichsarbeitsministerium durchgeführt.

Zur Hebung des Flachsbauens in Sachsen ist den Flachsbauern in diesem Jahre wieder die Rücklieferung von Flach- und Textilfabrikaten zugesichert worden. Gewährt werden die Textilwaren auf Antrag auf alle Flachslieferungen nach dem 1. August 1919. Die Rücklieferungen sind jetzt beträchtlich erhöht.

Bis Ende August d. J. sind in Sachsen an Arbeitslosenbeihilfen im ganzen 178,157,311 Mark gezahlt worden. Davon hat das Reich 91,255,871 Mark an Beihilfen gezahlt, während auf den Freistaat Sachsen 52,999,922 Mark entfielen; den sächsischen Gemeinden fällt der Rest zur Last.

Wegen Kohlenmangels wird demnächst auf den sächsischen Eisenbahnen der Personenverkehr an den Sonntagen völlig eingestellt werden. Die Wiedereinführung der Reise-Erlaubnischeine kommt nicht in Frage.

Eine eigenartige Erscheinung dieses Herbstes ist der Mangel an Vogelbeeren. Die Gärten an den vogeländischen Straßen, Wegen und Feldrainen tragen heuer keine oder nur wenig Frucht. Man vermisst fast überall die leuchtende Pracht des Baumes, der mit seinen reifen Beeren sonst einen Schmuck der Herbstlandschaft bildete. Das ist schlimm für die Drosseln, Finken, Grünhänflinge und Gimpel, denen im Winter die Vogelbeeren willkommenes Futter waren. (Es soll eine gute Vorbedeutung für einen milden Winter sein. D. Schr.)

Benzol für Handwerksbetriebe ist nach der völlig ungenügenden Versorgung in den letzten Monaten nimmend in begrenzter Menge von der Mineralüberbergungsgesellschaft m. b. H., Berlin, bereitgestellt worden. Metalle verarbeitende Handwerksmeister haben ihren Freigabeantrag an die Benzolverteilungsstelle für metallverarbeitende Handwerksbetriebe, Düsseldorf Postfach 525, zu richten. Für alle anderen (also nicht metallverarbeitenden) Handwerksbetriebe ist die Landesstelle Sachsen des Bundes der Bezugsvereinigungen deutscher Gewerbebezweige, Dresden A., Dstra Allee 27, zuständig. Anträge sind an die zuständige Ortsstelle, wenn diese nicht bekannt ist, an die Landesstelle zu richten. Der gemeinsame Bezug durch Innungen und Vereinigungen wird dringend empfohlen. Anmeldungen nicht handwerksmäßiger Betriebe sind zwecklos.

Nachdem im Vorjahre der Kartoffelkrebs in Gärten und auf Feldern kleiner Besten in Krippen, Proffen, Rathmannsdorf und Kamenz aufgetreten ist, hat er sich in diesem Jahre weiter ausgebreitet in Wendischfähre, Schöna und Dresden-Mitteln. Wegen der Ansteckungsgefahr des Kartoffelkrebses ist das weitere Umfingreifen der Krankheit mit allen Mitteln zu bekämpfen, wenn nicht der starke, blühende Kartoffelanbau in Sachsen eine beträchtliche Schädigung und Beeinträchtigung erfahren soll, was im Interesse der Volksernährung auf alle Fälle vermieden werden muß. Der Kartoffelkrebs ist erkennbar an Wucherungen von verschiedener Größe und Form, die an Warzen oder Badeschwämme erinnern und sowohl an den Knollen als auch an den anderen Teilen der Pflanze auftreten. Da die Sporen des Kartoffelkrebspilzes außerordentlich lebensfähig sind, ist da-

gestiegen war, „daß Du ihn immer schlecht machen mußt.“ „Gottchen ja, er ist ein Engel der Jensen, und er wird wohl einmal einen Ehrenplatz neben unserm Herrgott im Himmel bekommen, Kindchen bestes. Ich will auch nie wieder über die alte Seele etwas sagen.“ „Positiv ist er morgen um 9 Uhr in Lüneburg. Er mag nur schon bei guter Zeit wegfahren, mit seinem Schimmel ist's jetzt das reine Glend. Nur noch Haut und Knochen, sag ich Ihnen, Dorachen. Kommt' auch besser füttern der alte Geizhals, hat doch mindestens wieder seine 300 Taler für Honig eingenommen. Wächt nur wissen“

Weiter ließ Dora die Alte in ihrem Herzenserguß nicht kommen.

„Du bist recht häßlich, Hanne“, sagte sie und drehte ihr den Rücken zu. An diesem Tage würdigte sie Hanne keines Blickes mehr.

Es war noch Rabennacht, als Jensen am nächsten Morgen vor dem Karsten'schen Hause hielt, um von Hanne einige warme Dedeln in Empfang zu nehmen. Sie hatte schon auf ihn gewartet und stand jetzt mit energischer in die Seiten gestemmten Armen vor dem auf seinem Wagen zusammengekauert sitzenden Jensen.

„Kaffee habt Ihr doch jedenfalls noch nicht getrunken, Jensen“, sagte sie, „kann mir schon denken: bis ultimo in den Federn gelegen und dann Hals über Kopf. Laßt den Schimmel nur etwas stehen und kommt mit in die Küche. Mein Kaffee ist schon lange fertig.“

Nur zu gern folgte der Alte der allerdings nicht gerade freundlich gesprochenen Einladung Hannes.

Behaglich sämnelnd setzte er sich an den bligsauberen Küchentisch und wartete, gewaltige Dampfswollen aus seiner Pfeife passend, der Dinge, die da kommen sollten.

„Um Gottes Willen, Jensen“, sagte Hanne, die Rauchwolken mit der Hand zerklagend, „hört bloß mit dem scheußlichen Rauchen auf. Der Tabak stinkt ja wie Pestilenz! Raucht Euer Kartoffelstroh draußen auf der Heide, wenn Euch der scharfe Ost um die Nase bläst. Benimmt einem ja den Atem! Puh!“

„Nun freilich, Hanne, Rosenöl riecht anders“, meinte Jensen beleidigt. Mit dem Rosenöl spielte er auf ihre Vorliebe an, sich mit wohlriechenden Ölen zu pomadieren.

„Jensen, Ihr bekommt keinen Kaffee, wenn Ihr mich ärgert.“

„Was heißt ärgern, Hanne! Wie Du mir, so ich Dir! Stinkt mein Tabak, stinkt Euer Pomadenzeug noch vielmehr.“

„Ihr seid ein Engel, Jensen! Wärs nicht gar zu unchristlich, Euch mit nächstemern Magen gen Lüneburg zu schicken, Ihr mühtet partout ohne Kaffee hinaus. Aber man kann's eben nicht über's Herz bringen, Eure Niedertracht gebührend zu strafen. Hier!“

Mit diesem letzten Worte stellte sie die dampfende braune Kaffeekanne vor Jensen auf den Tisch und schob ihm eine Tasse zu. Jensen ließ sich nicht lange nötigen.

„Ihr seid ein Engel, Hanne“, meinte er nur noch sämnelnd und schlürfte dann beächtig den heißen Trank.

„Nun macht, daß Ihr fortkommt“, rief sie, als Jensen die dreimal geleerte Tasse wohlbesiedigt zurückgab und sich über das hartlose Kinn fuhr. „Ihr laßt sonst, weiß Gott, den Herrn Doktor warten.“

„Werden wir nicht, Hanne, sind immer pünktlich gewesen.“

Er zündete seine Pfeife wieder an und bestieg draußen schwerfällig den Wagen.

In der ersten Stunde stand Dora vor der Gartenpforte und schaute nach dem Vater aus.

„Jetzt kommen sie, Hanne“, rief sie der eben in die Haustür Treitenden zu und schritt dann dem vom langsam einherrollenden Schimmel gezogenen Wagen entgegen.

„Guten Tag, Vaterchen“, rief sie dem Vater zu, „Gott sei Dank, daß Du wieder da bist.“

Jensen hielt an und Dora stieg auf den Wagen. Liebkosend legte sie ihren Arm um den Hals des Vaters und küßte ihn herzlich auf den Mund.

(Fortsetzung folgt.)